

Die Anfänge der Brüdergemeinde in Neuwied

von
Gerhard Reichel*

Dort, wo im Dreißigjährigen Krieg die Ortschaft Langendorf am Rhein völlig zerstört worden war, waren die Grafen zu Wied im 18. Jahrhundert eifrig bemüht, um das neu erbaute Schloß(1) herum ihre Residenzstadt zur Blüte zu bringen. Dabei ist es für uns interessant, daß bei der Werbetätigkeit, die Graf Friedrich Wilhelm entfaltete, schon 1733(2) der Plan auftauchte, auch eine französische Kolonie zu gründen. Diese Gemeinde zugezogener Franzosen soll völlige Freiheit in der Ausübung der Religion haben, wie auch sonst Toleranz die Grundlage der Stadtgründung ist.

Noch umsichtiger und tatkräftiger greift nach seinem Tode (1737) sein Sohn, der hochbedeutende Graf Friedrich Alexander zu Wied(3), diese Bestrebungen zur Ausweitung der Residenz auf. Werbeblätter(4) gehen in deutscher, französischer und holländischer Sprache aus, die Ansiedlern und Unternehmern Lust machen sollten, sich hier unter günstigen Bedingungen niederzulassen. Auch in den Zeitungen wird annonciert mit der Begründung, daß in den Cafés, in denen solche Flugblätter Verbreitung fänden, gerade Vornehme, die man erreichen möchte, nicht verkehrten. So erscheint in der "Gazette von Maastricht" zum Beispiel am 25.5.1748 eine Offerte, eine "Adventartie"(5). Hauptmann von Batta ist in dem gleichen Jahr in Holland unterwegs, um Ansiedler für Neuwied zu werben. Nach dem Dreißigjährigen Krieg hatten ja viele "ihre verheerten Wohnsitze verlassen und waren nach den freien Niederlanden gezogen". Diesem Werbeoffizier hatte Regierungsrat Müller die Weisung(6) mitgegeben, "daß es nicht sowohl um Handwerker und andre schlechte Leute, als um tüchtige und vermögende, zu tun sei". Graf Alexander aber schrieb dazu an den Rand: "Nicht so wohl, als auch."

Derselbe Hauptmann von Batta kommt im Frühjahr 1750 auch nach Herrnhaag, wo die Gemeinde schon von der Aussiedlung bedroht ist. Inspirierte aus der Wetterau hatten ja schon in Neuwied Aufnahme gefunden. Er sieht die Siedlung mit den stattlichen Häusern, die in kurzer Zeit entstanden war, und bemerkt, wieviele Standespersonen der Gesellschaft zugehören. Nach Neuwied zurückgekehrt, gibt er seinem Grafen einen begeisterten Bericht und schreibt am 4. Mai nach Herrnhaag(7), daß der Graf "eine besondere Neigung zu erkennen gegeben, eine auf so gute und ordentliche Veranstaltungen gegründete Gesellschaft in seinem Lande aufzunehmen und darin ein Etablissement zu verstaten". Am 22. Juni(8) schreibt er in einem weiteren Brief auf eine Erkundigung an "Herrn von Wattewille", daß "hier in der Stadt hin und wieder verschiedene Quartiere zu bekom-

men, besonders auch ein an einem Ende der Stadt gelegenes, großes, weitläufiges und wohlgebautes, herrschaftliches Haus von drei Stockwerken, welches wohl zu haben, auch allenfalls zu verkaufen ist". Man hat also in Herrnhaag das Angebot aus Neuwied bereits in Erwägung gezogen.

Ein Schreiben Wattewilles an Zinzendorf(9) macht aber deutlich, daß nicht der Wunsch, neue Wohnsitze für vertriebene Menschen zu finden und sie zu diesem Zweck am Aufbau der Stadt zu beteiligen, der beherrschende ist. Wattewille knüpft darin an einen Beschluß des eben im Juni in London stattgehabten Synodus an, "daß auf eine französische Gemeinde zu denken sei", und erwähnt den fast durchgängigen Wunsch der im Herrnhaag befindlichen Franzosen, "zusammen zu bleiben und ein besonderes Gemeinlein auszumachen". "Da ist mir eingefallen, ob man nicht zu dem Ende sich des schon wiederholten Anbietetens des Grafen zu Wied bedienen könnte. Sie könnten sich daselbst etliche Häuser mieten." Und nun verweilt sein Schreiben bei der großen Zahl von Franzosen, die sich schon hier im Rheinland angesiedelt haben, "unter denen wohl einige Auserwählte für uns sein möchten". Er weist auf die Beziehung zu neun bis zehn Familien im Mömpelgardschen (Montbéliard) hin, "die nur darauf warten, daß sich eine französische Gemeinde macht". Auch "aus Frankreich selbst haben wir Briefe von Leuten, die zu uns zu gehören scheinen, die würden auch kommen, Genfs und Pays de Vaud (Waadtlands) nicht zu gedenken". Schließlich nennt er auch noch Bruder Knoll(10), der sich in seinem Zeugentrieb fast verzehre, "wieder eine Reise nach Frankreich zu tun".

Der Brief Wattewilles verdeutlicht, welche Hoffnungen und Ziele die Brüder zunächst beseelten, als sie dem Anerbieten des Wiedischen Grafen näher traten. Man dachte daran, die Gruppe der französisch sprechenden Geschwister, die am 1. Oktober 1748 mit ihrem Prediger Philipp Molther aus Montmirall nach Herrnhaag gekommen waren(11), dort anzusiedeln. In Neuwied könnte eine Gemeinde des reformierten Tropus entstehen. Später bei der Konferenz am 30. August 1759 in Neuwied äußerte Zinzendorf: "Wie Herrnhut in beständiger Konnexion mit dem Luthertum ist, so soll die Gemeinde in Neuwied mit den Seelen in Frankreich in einem beständigen nexu und die Stadt sein, wo die teuren Seelen hingucken. Darum richtet der Heiland solches Pharos (Leuchtturm) auf."(12)

Am 28. Juli 1750(13) reist Ludwig Weiß, "ein gelehrter Mann vom reformierten Tropo"(14) von Zeist nach Neuwied. Am 4. August trifft er in Neuwied mit dem Grafen Zinzendorf zusammen, der auf der Durchreise von England in die Wetterau dort nur kurz Station macht. Er bespricht mit Ludwig Weiß über dessen Auftrag, auch mit Hauptmann von Batta und zuletzt mit dem Grafen Friedrich Alexander zu Wied. Zinzendorf begehrte "ein förmliches Aufnahme-Dekret, auf dem Grund einer genauen kirchlichen politischen Untersuchung"(15). In einem von demselben Tag datierten Gutachten spricht Zinzendorf es aus, daß "wenn Ihrer Excellenz von Neuwied mit einigen von ihnen gedient sei, so könnte es (mit Rücksicht auf Büdingen) am unschuldigsten mit der französischen Kolonie probiert und dazu das

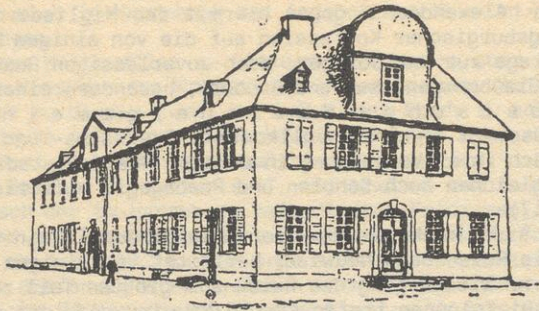
herrschaftliche Haus auf der andern Seite der Stadt dienen"(16). Eine entsprechende Declaration des Grafen müsse vorangehen.

Am 6. August 1750 erläßt der Graf zu Wied die erste Konzession: "Wir Friedr. Alexander ... geben hiermit den Mitgliedern der Unitas Fratrum Augsburgischer Konfession auf die von einigen Deputierten getane Anfrage zur vorläufigen, doch zuverlässigen Resolution, daß wir ihren Glaubensgenossen und Brüdern, besonders einer f r a n z ö s i s c h e n N a t i o n a l g e m e i n e von ihnen das Etablissement, auch die vollkommene Gewissens- und Kirchenfreiheit nach ihrer Verfassung in unserer Residenzstadt Neuwied gönnen, ingleichen auch Schulen und Paedagogia aufzurichten gestatten."(17)

So macht sich im Herbst das französische Gemeinlein von Herrnhag auf die Reise nach Neuwied, begleitet von einigen deutschen Geschwistern. Wieder ging die Reise zum größten Teil zu Schiff vor sich. In zwei Kolonnen trafen sie in Neuwied ein, die erste unter Führung ihres Predigers Molther(18) am 16. Oktober, die zweite am 24. Oktober unter der seines gleichfalls schon verheirateten Gehilfen Samuel Bez(19). Im ganzen waren es 42 Personen, nach Chören: sieben Ehepaare, darunter zwei mit Kindern unter zwei Jahren, nämlich Abraham Roentgens(20) aus Frankfurt und Jean Meyers(21) aus Marseille, drei Witwer und fünf Witwen, betreut von Magdalena Becklind, geb. Hugo(22) aus Bern als Witwenpflegerin, ein lediger Bruder, sechzehn ledige Schwestern, zum Teil ehrwürdige "Matronen", aber auch jugendliche unter Leitung ihrer "Schwester Gritly", Marguerite Wieland(23) aus Basel. Das ihnen zugesagte große Haus am Rand der Stadt nahm sie auf. Als die zweite Kolonne eingetroffen war, "hielten sie zu ihrem Einzug das heilige Abendmahl, wobei ein unaussprechlich seliges Gefühl waltete"(24).

Die Losung des 16. Oktober 1750, an dem die erste Gruppe in Neuwied ankam, lautete: "Gesegnet bist du, mein Volk, und du meiner Hände Werk, und du, mein Erbe" (Jes. 19, 25). Dieses Wort hat die Neuwieder Gemeinde durch die Jahrhunderte begleitet, wenn sie am 16. Oktober ihr Gemeinfest feierte.

Das "herrschaftliche Haus von drei Stockwerken"(25), in das die Geschwister einzogen, war das Behaghelsche Haus. Ein im fürstlichen Archiv befindlicher Grundriß der Stadt aus dem Jahr 1751 läßt seine außerordentlich günstige Lage für einen Anbau der Brüder deutlich erkennen. Es liegt ganz am Ende der Stadt, in Richtung Engers zu. Die beiden anstoßenden Straßen, die Engerserstraße und die Pfarrstraße sind noch so gut wie unbebaut(26). Vom Haus sah man auf lauter Gärten hinaus, so daß hier beste Gelegenheit war für die Anlegung eines eigenen Karrees. Der Besitzer des Hauses, Kammerrat Isaak Behaghel von Adlerscron - er ist später in den Adelsstand erhoben worden - war der geeignete Mann, bei einem Anbau Hilfe zu leisten. Das Bauwesen der Stadt gehörte zu seinem Geschäftsbereich. Wenn ein Baugesuch an den Grafen kam, dann sandte er es Behaghel zur Begutachtung zu. Er unterschreibt gelegentlich "qua Baudirektor"(27). Die zur Belebung des Anbaus der Stadt veranstalteten Lotterien wurden ebenfalls von ihm geleitet. Bei diesen Lotterien konnte man ein vollständig ausgebautes Haus



Das „Herrnhuter Haus“, in dem die ersten Ansiedler der Brüdergemeine Neuwied 1750 Aufnahme fanden, jetzt Engerler Straße 51, Ecke Pfarrstraße, 1892 umgebaut.

gewinnen. 1759 fand schon die neunzehnte dieser "Neuwiedischen Haus- und Geldlotterien" statt und die Lose zu einem halben Gulden sind eigenhändig "von Adlerscron" unterschrieben. Auch die Kirchengemeinden waren gehalten, eine entsprechende Anzahl von Losen zu nehmen. Von dem Interesse und den Erwartungen, die sich an die Niederlassung der Herrnhuter hier knüpften, zeugt ein Brief, den der bereits erwähnte Regierungsrat Müller 14 Tage nach dem Eintreffen der zweiten Kolonne nach dem Herrnhag richtete. "Unsere neuen Ankömmlinge befinden sich vergnügt und richten sich ein. Niemand hat gegen sie das geringste. Im Gegenteil werden sie höflich und schmeichelhaft behandelt, um von ihnen Kundschaft und Nahrung zu erwerben. Denn sie handeln gar genau, aber bezahlen richtig." Er selbst hat noch keine Gelegenheit gehabt, ihre Bekanntschaft zu machen. "Expresß habe nicht zu ihnen gehen mögen." "Den Zunftneid betreffend, glaube wohl, daß selbiger noch nicht ganz unterdrückt. Er wird aber nicht einmal was äußern dürfen, sondern allen Geifer in sich fressen müssen"(28). Zum Schluß spricht Müller die Zuversicht aus, daß die Kolonie der Herrnhuter "dieser Plantage-Stadt" "verträglich sein werde" und glaubt, daß sie "Ursache finden werden, sich bei uns zu extendieren und gleichsam eine Haupt-Stapel zu etablieren"(29).

In demselben Brief findet sich noch eine andere Bemerkung, die uns einen weiteren Aufschluß über die Wohnungen der ersten Geschwister gibt. Es heißt da: "Sie haben an dem Behaghelschen noch zwei daran stoßende neue Häuser gelehnet (gemietet), welche sie vollends auszubauen und zu beziehen vorhabens sind. Wenn aber noch viele nachkommen wollten, müßte gebaut werden, weil alles hier überflüssig besetzt"(29).

In der Tat standen hier neben dem großen Behaghelschen Haus bei

dem Eintreffen der Brüder schon zwei Häuser des heutigen Karrees. Das eine hatte der Maurermeister Nicolaus Braxmeyer sich im Jahr 1746 erbaut (jetzt Engerserstraße 55). Sein Name begegnet uns später häufig in den Bau-Rechnungen der Brüder(30), als diese ihre großen Häuser aufführten; da hat er sich ein schönes Stück Geld verdient. Zwischen diesem Haus des Maurermeisters Braxmeyer und dem großen Behaghelschen Hause hatte Meister Johann Jacob Reichling, seines Zeichens Weißbinder (Anstreicher), sich ein Haus gebaut (jetzt: Engerserstraße 53). Freilich sollte er sich dieses seines Hauses nicht lange erfreuen. Denn, noch ehe unsere Brüder hierherkamen, war er an der Schwindsucht gestorben (5. Februar 1750)(31). Und seine letzten Tage müssen schwer beschattet worden sein von der Sorge um die Lasten, die er sich mit seinem Hausbau aufgeladen hatte. Davon zeugt ein "Schuld- und Hypotheken-Schein"(32), den seine Frau am Sterbebett des Mannes über 41 Rth. ausstellen mußte, die ihr "zur Bezahlung derer zur Erbauung ihres Hauses zugefahren wordenen Steine" von den Vorstehern der hiesigen Reformierten Gemeinde in bar "vorgeschossen und dargeliehen worden". Als Sicherheit verpfändet sie ihr Haus. Aber auch so konnte sie es nicht halten. Am 2. März 1752 verkauft sie die nach Braxmeyer zu gelegene Hälfte ihres Hauses an den Zimmermann Wilhelm Leyendecker "zur Bezahlung ihrer Schulden für 225 Rth"(33).

Diese beiden, an das Behaghelsche anstoßenden, Häuser mieteten also unsere Brüder hinzu, als sie hierher kamen. Dadurch vervollständigt sich das Bild ihrer Einrichtung. Wir werden anzunehmen haben, daß die verheirateten Geschwister in den beiden kleineren Häusern unterkamen und die Witwen und ledigen Schwestern in dem großen. Gelegentlich begegnet uns für das letztere auch der Ausdruck "ehemaliges Schwesternhaus"(34), und im Diarium ist davon die Rede, daß Molther "die Geschwister in ihren Häusern besucht"(35).

Das Reichlingsche Haus (Engerserstraße 53) hat für die Anfänge der Brüdergemeinde in Neuwied noch die besondere Bedeutung, daß die Brüder sich dort durch einen Anbau das erste Sälchen geschaffen haben. Denn, wenn sie auch nicht wußten, ob ihres Bleibens hier sein würde, ein Versammlungsraum war für sie dringendstes Lebensbedürfnis, daß das Schaffen eines solchen einfach zum "Ausbau"(36) ihrer Unterkunft gehörte.

Damit ist aber auch gegeben, daß die von ihnen bewohnten Häuser geradezu den Anfang eines neuen Stadtviertels, unseres Brüdergemein-Karrees, darstellten. Es galt nur, das hier bereits in Angriff genommene Karree weiter auszubauen. Und zu solcher Mitarbeit an dem Aufbau der Stadt waren unsere Brüder ja hierher gerufen worden, und man erwartete gerade nach dieser Seite Großes von ihnen.

Aber nun waren ihnen gerade in dieser Hinsicht die Hände gebunden. So verheißungsvoll alles am Anfang erschien, so bitterschwer war der Weg, den sie danach geführt wurden. Denn es ging durch lauter Enttäuschungen, in qualvolle Ungewißheit, in ein jahrelanges Warten hinein, ohne daß sie mit ihrem Anbau einen Schritt weiter kamen. Ja, es wurde im nächsten Jahr ganz fraglich, ob

ihres Bleibens in Neuwied überhaupt sein würde. (Ganz andere Möglichkeiten tauchten auf: Zurück nach Marienborn oder zurück nach Montmirail oder Versetzung nach Zeist.) Fast vier Jahre hat das kleine Gemeinlein in dieser Ungewißheit ihrer Zukunft geschwebt. Wie ist es wohl zu erklären, daß nach dem glücklichen ersten Anfang alles ins Stocken geriet?

Da war zunächst einmal die Untersuchung in Fragen der Rechtgläubigkeit und der Ordnungen der Brüdergemeinde, um die Zinzendorf gebeten hatte. Dafür hatte Zinzendorf einen Aufsatz verfertigt, aber dieser setzte - wie Johannes Plitt schreibt - eine andere Kommission voraus als "die Neuwiedischen Regierungsbeamten (Oberamtmann Broeske, Regierungsrath Schäfer) und deren Rathslente in geistlichen Sachen, die reformierten Prediger in Neuwied, Heddesdorf und Feldkirch. Kostete es doch schon Mühe, diesen klar zu machen, daß nicht Molther, sondern die Beauftragten der Brüder-Unität die Personen seien, welche Red' und Antwort zu geben haben."(37) Vom Synodus waren hierfür Ludwig Weiß und Fr. Wenzel Neißer als Deputierte bestimmt worden.(38) Ihnen wurden nun 54 und 78 Fragen vorgelegt, die in der Kommission zusammengestellt worden waren. Diese ging nicht von dem Aufsatz Zinzendorfs(39) aus, sondern von den Vorwürfen in den Kontroversschriften, so daß "einige von der Art waren, daß die Antwort nur sein konnte, daß 'Leute, die man so fragen dürfe, vielmehr vor ein Criminalgericht gehörten'".(40)

So gerieten diese Verhandlungen also in Schwierigkeiten. Am 4. Februar 1751 unterschrieben Weiß und Neißer die ihnen vorgelegten Fragen nach deren Beantwortung(41) und reisten nach Holland ab. Die Verhandlungen drohten zu scheitern. Da schrieb Graf Alexander noch einmal an Zinzendorf, "und dieser sandte ... statt der abgerufenen Bevollmächtigten Cossart(42) als Agenten zur Verhandlung über eine Conzession auf dem Grunde der preußischen und sächsischen Regierungsurkunde. Cossart kam, gab eine Vorstellung mit Entwurf ein, und nach kurzer Frist kam das Gräflich Neuwiedische Dekret heraus 'zum Etablissement der Brüder-Unität im Lande'. Es wurde als General-Conzession angesehen..."(43)

Am 9. August 1751 wurde also die Konzession unterzeichnet, nach Erwähnung dessen, daß die 1750 Aufgenommenen sich, ohne jemandem im mindesten zur Last zu sein, in aller Stille betragen, weiter, daß "eine Commission aus unsern Räten zur Untersuchung der Lehre der Unität wie auch ihrer übrigen Umstände, auch hier und da vorgenommenen Imputationen niedergesetzt", empfiehlt die Kommission die Aufnahme der Brüder als Augsburgisch Religionsverwandte. Demgemäß wird ihnen gestattet, einen Ort in der Grafschaft zu erwählen und sich nach erhaltener Approbation daselbst niederzulassen. Es wird ihnen vollkommene Gewissensfreiheit und Ausübung ihres Gottesdienstes "in dem Orte ihrer Reception" zugesagt.(44)

Aber da waren noch weitere Schwierigkeiten, die eine endgültige Entscheidung, ob des Bleibens der Brüder und Schwestern in Neuwied sein würde, weiter hinauszögerte. Man wird vor allem darauf hinweisen müssen, daß auf Seiten der Neuwieder Obrigkeit gewisse finanzielle Erwartungen bestanden. Zinzendorf hatte seinerseits

dem Grafen Alexander gegenüber bei der ersten Begegnung gewisse Zusagen gemacht. Da ihm Graf Alexander seine Notlage geklagt hatte, daß er mit seinem Ländchen unter einer schweren Schuldenlast einherging und durch die hohen Zinsforderungen schier erstickt würde. Die "Beschaffung eines starken Kapitals" zu mäßigen Zinsen wäre ihm dringend erwünscht(45). Es ist kein Wunder, daß Graf Alexander in dieser Richtung auf Zinzendorfs Hilfe hoffte, denn dank der Unterstützung holländischer Freunde hatte dieser ja den Isenburger Grafen mit großen Kapitalien zu Hilfe kommen können. Und eben noch hatte er seinem sächsischen Vaterland seine patriotische Gesinnung in hochherziger Weise bewiesen. Er hatte ihm eine Summe von 100.000 Talern zur Verfügung gestellt und die durch Erbschaft an Sachsen gefallene Grafschaft Barby dafür in Pacht geommen. An dem gleichen 6. August 1750, an dem Graf Alexander seine erste Konzession zur Niederlassung der Brüder in seiner Residenzstadt Neuwied erteilt hatte, hatte auch Zinzendorf von Marienborn aus dem Grafen für seine gnädigen Absichten gedankt und ihm versichert, er werde alles tun, um mit den geringen Mitteln, die ihm geblieben wären, seine Wünsche zu erfüllen.(46)

Wir werden der von Zinzendorf hier eingegangenen Verpflichtung sicher nicht gerecht, wenn wir die Sache unter dem Gesichtspunkt des Geldgeschäftes betrachten. Es gehörte vielmehr für ihn zum "königlichen Denken" eines Gotteskinde, "das ganze menschliche Geschlecht liebzuhaben, alle Gelegenheiten mit beiden Händen zu ergreifen, da man seinen Mitmenschen nützlich sein kann und mit Glück dienen". "Das ist eine große Sache, wenn einen der Heiland würdigt, seinen Nebenmenschen zu dienen, wenn er die ins Herz gelegten Gedanken realisiert, das Vermögen vervielfältigt, da man die Menschen erfahren lassen kann, daß die Kinder Gottes gute Gemüter, treuherzige Leute, Liebhaber ihrer Mitkreaturen sind. Das ist eine Gnade, die zu der Teilhaftigkeit an seiner königlichen Natur gehört." So hat es Zinzendorf gerade am 20. Oktober 1750 in einer Rede ausgeführt.(47)

Aber nun saßen 300.000 fl in der Wetterau fest(48). Und die Unität kam selbst in schwere Geldnöte(49). Es tauchen schon 1751 Erwägungen auf, das französische Gemeinlein weiter wandern zu lassen, eventuell zurück nach Montmirail. Molther schreibt darüber in einem Brief vom 16. Dezember 1751 an Zinzendorf: "Neuwied anlangend, so könnte eine Brüdergemeine hier gar ungleich größere Freiheit in ecclesiasticis (in kirchlichen Dingen) erhalten als in Montmirail und vielleicht an irgend einem anderen Ort in Deutschland zu diesem Zweck. Da kommt aber ein fataler Umstand in die Quere. Wir haben den wunderlichen Ruf, daß wir unerschöpflichen Reichtum besitzen, und weil großer Geldmangel unter Hohen und Niedrigen, so will alles Geld von uns borgen. Das ist unserer wahren Armut schrecklich incommode. Weil nun dergleichen Absicht mit unserer Aufnahme in hiesigen Landen kombiniert worden, so formiert das keinen angenehmen Prospekt für ein Brüderetablissement."(50) Auf dem Ratstag 1753 in London kommt die Neuwieder Angelegenheit zur Sprache, da äußert Zinzendorf: "...die Untersuchung ist mit Feindseligkeit geführt worden, und Geld mochte

erwartet werden. Das wird aber nicht. Die Aufnahme-Bedingungen lassen ein Etablissement nicht zu. Es ist daher abgeschrieben worden und keine Antwort erfolgt. Es scheint also, daß aus der Sache nichts wird!"(51)

Ein Blick in die Briefe Molthers aus dieser Zeit und in das Neuwieder Diarium machen deutlich, wie quälend diese Zeit des Wartens der Geschwister in Neuwied war. Man hoffte auf eine Entscheidung der in London 1753 tagenden Synode. Am 6. August 1753 hatte Molther mit seinen Mitarbeitern ein Schreiben abgehen lassen, in welchem sie Zinzendorf "aufs flehentlichste" baten, "ihnen aus der beschwerlichen Ungewißheit herauszuhelfen". Sie erklärten ihre Bereitschaft, sich jeder Entscheidung des Heilands zu fügen im Blick auf die Stätte ihrer Niederlassung, wo er "ihr Häuflein pflanzen, bauen, vermehren und segnen wolle", aber auch ihre Bereitschaft wieder auseinanderzugehen, "weil sie jeder Augenblick länger würde, den sie ohne seinen guten und vollkommenen Willen länger beieinander bleiben würden".(52)

Die Synodalkonferenz in London begann am 27. August. Im September war sie mit den schweren geldlichen Nöten beschäftigt.(53) Zinzendorf hat bei ihr darauf gedrungen, daß ein anderer Bruder das Präsidium übernehme, weil er sich selbst im Blick auf die Schuldennot mitverantwortlich fühlte. Man kann verstehen, daß diese Synode nicht den Mut fand, die Entscheidung über eine neue Niederlassung der Brüder zu fällen. Die Geschwister in Neuwied blieben ohne Antwort. "Den ganzen September hindurch waren unsere Herzen täglich im Jüngerhause", heißt es im Diarium. Und wieder: "Den ganzen Monat Oktober sehnten wir uns unaufhörlich nach einer Resolution. Es lief aber keine Antwort ein, und wir mußten uns noch ferner in Geduld fassen, obgleich unsere äußeren Umstände täglich schwerer wurden, daß wir oft nicht sahen, wie ein Teil unserer Geschwister sich in die Länge so würde durchbringen können."(54)

Am 13. November feierten die Geschwister mit einem neuen französischen Lied von Bruder Molther das Ältestenfest. "Wir faßten neuen Mut und Geduld, den letzten entscheidenden Moment abzuwarten", heißt es am Schluß des Berichtes über diesen Tag. Da tauchte ein neuer Plan auf. "Am 23. November fielen wir auf den Gedanken, weil keine Seele eine Zeile mehr schrieb und seit unserm Schreiben vom 6. August schon 3 1/2 Monate verflossen waren, ob wir nicht gar eine Deputation nach London schicken sollten. Wir fragten also den Heiland mit dem Stoßgebet: 'Rat uns nach deinem Herzen!'"(55)

Nach einer Losentscheidung wurde Bruder Bez als Abgesandter bestimmt und dies dem Gemeinrat am 25. November vorgelegt; darauf billigten die Geschwister "mit einem einmütigen Ja" diesen Vorschlag und ernannten Bez zu ihrem Deputierten. "Den 26. (war) früh gegen 10 Uhr seine Expeditionskonferenz. Weil wir von einem Posttag zum anderen sehnlich auf Briefe hofften, wünschten wir damals besonders, es möchte eine Antwort auf unser Schreiben ankommen, damit wir unserer Deputation überhoben wären. Um 10 Uhr brachte der Briefträger auch wirklich ein Briefchen von Bruder Johannes (von Wattewille). Wir waren aber sehr kaput, daß in diesem unserer

Sache mit keinem Wort gedacht war."(56) Es enthielt nur eine Berufung der Witwenpflegerin, Schwester Becklind, nach Basel. Diese Order war "so positiv, daß wir nicht anders denken konnten, als daß ihre Abberufung mit der Idee des unfehlbaren Auseinandergehens unseres Häufleins zusammenhänge". So machte sich Bez auf den Weg. Aber zwei Tage nach seiner Einschiffung auf dem Rhein trafen wieder Briefe ein, nun des Inhalts: "Wir würden den Winter noch wohl in Neuwied bleiben, im Frühjahr aber ein Teil unserer Geschwister nach Zeist, der andere nach Montmirail kommen. Unser Deputierter war also menschlichem Ansehen nach ganz unnötig, und wenn wir Br. Bez in Köln noch hätten erreichen können, hätten wir ihm einen Expressen (Eilbrief) nachgeschickt, ihn zurückzurufen."(56)

Als Bez in Zeist angekommen war, sprach er mit Abraham von Gersdorf, der ihm dringend von einer Weiterreise nach England ohne vorherige Anfrage bei Zinzendorf abriet. Und auch die Losentscheidung, die nun Bez suchte, "entschied für Br. Abrahams Gutachten"(57). So übergab Bez die ihm mitgegebenen Schriftstücke der Post. Ihn selbst aber überfiel noch an demselben Abend ein hitziges Fieber, so daß die Geschwister in Zeist mit seinem Heimgang rechneten. Als Molther diese Nachricht erreichte, war sein erster Gedanke. "Lieber Heiland, willst du denn, daß wir Betrübniß über Betrübniß haben? Wenn dir daran gelegen, unsern Bruder jetzt zu dir zu nehmen, hättest du ihn doch bei uns lassen heimgehen, so hätten wir uns wenigstens mit ihm seiner Seligkeit freuen können." Aber Bez wurde noch einmal gesund. Doch seine Sendung als Deputierter schien völlig erfolglos. Molther schien alle Hoffnung zu verlieren.

Als er am 5. Dezember dem Grafen zu Wied von dieser Deputation berichtete, ließ sich der Graf "in ein ziemlich familiäres Gespräch mit mir über unsere Umstände ein", erzählt Molther von dieser Audienz(58). "Ich machte also den gnädigen Herrn zu meinem Vertrauten und schüttete alle unsere schweren Zweifel, ob aus unserer hiesigen Sache noch was werden würde, in dero Schoß. Zu meiner Verwunderung aber wurde mir darauf zur Antwort gegeben, daß dem ungeachtet die Sache doch noch zustande kommen könnte und Ihre Excellenz würden nochmals an den Herrn Grafen Zinzendorf nachdrücklich schreiben und ihm das hiesige Etablissement aufs neue empfehlen."

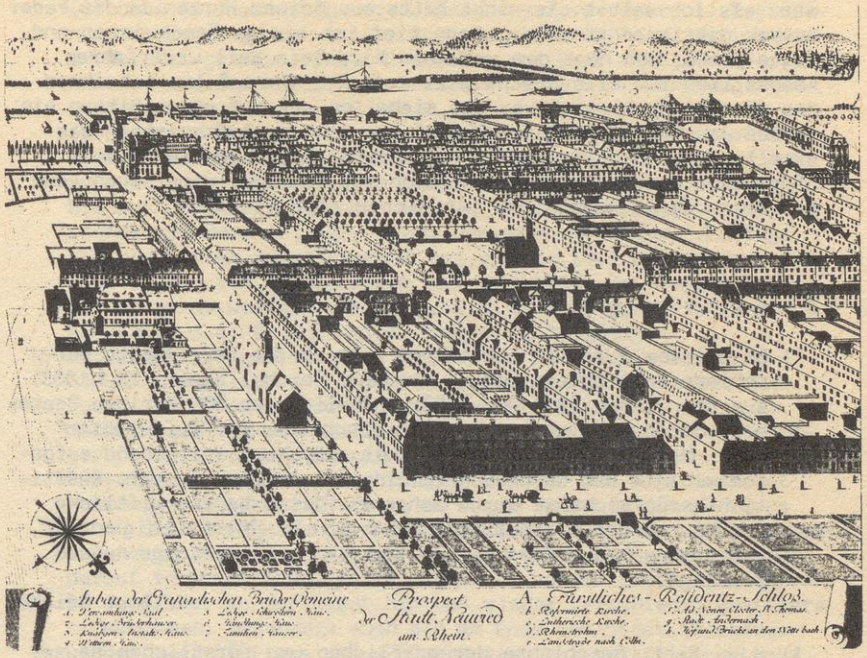
Vermutlich war es jenes Schreiben vom 10. Dezember 1753(59), in dem Graf Alexander Zinzendorf mitteilen konnte, daß es ihm gelungen sei, anderweitig ein größeres Kapital zu mäßigen Zinsen angeboten zu erhalten, so daß diese Verpflichtung Zinzendorf nicht mehr im Wege zu stehen brauche. "Den 31. (Dez.) machte ich abermals unserem Landesherrn meine Aufwartung und erzählte ihm den fatalen Erfolg unserer Deputation und daß unser Deputierter dem Tode in Zeist sehr nahe gewesen, und weil ich nicht wußte, was für eine Resolution darauf erfolgen würde, stellte ich ihnen unsere Konjekturen in einem solchen Prospekt vor, der sie zum Mitleiden bewegte. Sie hörten mich mit vieler Güte an und trösteten mich mit der Hoffnung, daß der Herr Graf von Zinzendorf, wofern obgedachter

Brief vom 10. Dezember ihm nur zugeschickt würde, unfehlbar darauf aufs neue sich unser Etablissement angelegen sein lassen würde" (60).

Das Jahr 1754 kam heran. Am 14. Januar erhielt Molther durch Abraham von Gersdorf "ein herzliches Briefchen" Zinzendorfs (61). Darin schreibt er: "ich konnte nicht fertig werden, eine solche Verfassung wie die Eure zu irren ... So fürchtete ich mich, die Lade anzurühren." Am 23. Januar kamen Geschwister Bez von Zeist zurück - Schw. Bez war inzwischen zu ihrem Mann gereist - und brachten Nachricht von Zinzendorf mit, "des Jüngers Antwort auf unsere Deputation ..., welche wir folgenden Tags unseren Geschwistern kundtaten". "Des Jüngers Rat wäre, wir blieben in Neuwied so lange, als wir uns soutenieren könnten; daß wir die Sachen unter uns wohl überlegten und ihn nicht eher als zu Anfang des April um seine letzte Ansicht fragten." (61)

Am 16. März geht die Antwort des Neuwieder Gemeinleins ab. Darin wird erklärt: "Wofern der Heiland das Herz des lieben Jüngers neige, an das Etablissement einer französischen Gemeine in Neuwied mit Ernst Hand anzulegen, so zweifle nicht nur keiner, daß die Sache in seinen Händen glücklich zustandekommen werde, sondern ein jeder wolle auch dazu aus allem Vermögen beitragen, daß das Etablissement sich aus sich selbst erhalte. Damit nun der Jünger in einem Blicke sehen könne, wie weit unsere Kräfte sich erstrecken, wird eine Spezifikation von unserer Geschwister Vermögen und Einkünfte zugleich präsentiert. Die beliefen sich damals in allem auf 2300 Fl., davon 28 Personen (worunter vier Kinder) leben und alle ordentlichen und außerordentlichen Unkosten bestritten werden mußten. Nichts desto weniger haben wir uns bis dahin unter dem Segen unseres patris familias durchgebracht ohne Schulden und ohne jemandem beschwerlich zu fallen" (62).

Doch wieder vergingen Wochen und Monate ohne eine endgültige Entscheidung. Der Juli 1754 kam heran, und noch immer war das erlösende Wort nicht gesprochen, das über ihre Zukunft entschied. Wie unhaltbar ihre Lage auf die Dauer war, offenbarte sich gerade jetzt. Am 25. Juni war wieder eins aus ihrer Mitte heimgegangen. Der Tod hatte schon all die Jahre nicht gewartet, sondern endgültige Entscheidungen getroffen. Schon sechs Wochen nach ihrer Ankunft war der Uhrmacher Choudens aus Genf, 35 Jahre alt, gestorben. Wo sollten sie ihn begraben? Sie wollten doch einmal einen eigenen Gottesacker haben. Der Graf hatte ihnen einen Garten angewiesen. Dieser war inzwischen in den Besitz des Hauptmanns von Batta übergegangen. Immer wieder hatten sie eins aus ihrer Mitte hinaustragen müssen. Aber als dieses Mal Molther zu Frau von Batta schickte und um den Gartenschlüssel bat, um das Grab zu machen, erklärte sie, diesmal wolle sie es noch einmal tun, aber nicht länger. Wenn die Brüder da begraben wollten, mußten sie ein Stück des Gartens käuflich erwerben. Und als der 1. Juli da war, stellte auch ihr Hausbesitzer sie vor ein Entweder - Oder. Entweder mußten sie das Haus auf sechs Jahre hinaus mieten oder statt 150 Taler Miete im Jahr 200 fl. zahlen. Aber wie sollten sie auf Jahre



Kupferstich von B. F. Leizelt, 1786

hinaus mieten, wenn sie nicht wußten, ob sie nächstes Jahr noch da wären? Und wie sollten sie eine höhere Miete zahlen, wenn sie die bisherige kaum aufbrachten? Der Graf Alexander, an den sich Molther wandte, wurde auch hier ihr Fürsprecher. Ihr Hausherr lenkte ein, am 8. Juli kam er "zu mir in unseren Garten und entschuldigte sich, daß er uns Mühe gemacht"(63).

Am 9. Juli schrieb Molther noch einmal an den Grafen Zinzendorf und stellte ihm ihre bejammernswerte Lage vor. "Bei der Gelegenheit konnte ich nicht umhin", schreibt er im Diarium, "ihm die noble und generöse Haltung unseres Landesfürsten gegen uns nach der Wahrheit zu rühmen und deroselben unveränderliche Gewogenheit und große Geduld zu bewundern."(64)

Doch, ehe dieser Brief in den Händen Zinzendorfs war, war dort die Entscheidung gefallen. Am 22. Juli 1754 kam ein Brief Abraham von Gersdorfs an, in dem nun stand: "Die Neuwiedsche Gemeinde b l e i b t nach dem ganzen Sinn des Jüngers d a, baut sich und mehrt sich." Dahinter stand das Sternchen, das auf eine Losentscheidung deutete. Als Molther diesen Brief in Händen hielt, war ihm erst, als ob er träumte. "Auf das Erstaunen folgte eine herzliche Freude über diese Resolution, welche so ganz satisfaktorisch

war, als ich selbst sie nicht hätte aus meinem Herzen in die Feder besser diktieren können ... Dann rief ich einige Geschwister und sagte ihnen, daß heut dem welschen Kirchlein Heil widerfahren. Abends ließ ich alle Geschwister rufen ... Darauf las ich ihnen des Jüngers Resolution vor und siehe, da war auf unser Bitten ein rundes Ja. Amen Halleluja! Darauf las ich den Geschwistern die excellenten Lösung des Tages: 'Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet.' Das ist dictum factum."(65)

A n m e r k u n g e n

- *) Bei diesem Aufsatz handelt es sich um die Vereinigung verschiedener Arbeiten von D. Gerhard Reichel (gest. 29.1.1953) aus den Jahren 1938 und 1950. Anlässlich des 200jährigen Bestehens der Brüdergemeine Neuwied erschienen im "Brüderboten" 1950, Nr. 15 und 16, zwei Artikel, die hier weitgehend aufgenommen sind und durch Quellenhinweise ergänzt wurden. Zusätzlich berücksichtigt wurde Johannes Plitts handschriftliche Geschichte der erneuerten Brüder-Unität ("Denkwürdigkeiten", zitiert nach dem Exemplar in Bad Boll) sowie einige neuere Beiträge.

Hellmut Reichel

- 1) J.St. Reck, Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser Isenburg, Runkel, Wied, Weimar 1825.
- 2) Erlaß vom 17.2.1733: "Ayant resolu d'establir une Colonie française dans notre ville... 1) libre Exercice de religion dans leurs langue, un ministre et maitre d'ecole, 2) un juge de leurs nation" (Fürstl. Wied. Archiv, Schrank 26, Gefach 10, Fasc. 4).
- 3) Johann Friedrich Alexander Graf zu Wied, geboren 19.11.1706, war 1736 in Wien bei den Friedensverhandlungen tätig gewesen. Am 13.6.1784 wurde er in den Fürstenstand erhoben. Er starb am 7.8.1791 "zu groß ersetzt, zu gut vergessen zu werden. Seine Taten schützen sein Andenken".
- 4) Avertissement vom 16.1.1748 etc. (Fürstl. Wied. Archiv, Schr. 26, Gef. 10 F.4).
- 5) Nr. 34, Fürstl. Wied. Archiv, Schr. 26, Gef. 10, Fasc. 4.
- 6) 19.2.1748 Regierungsrat Gottfried Müller an Herrn v. Batta, ebenda.
- 7) Hauptmann von Batta dankt für die im Herrnhaag erfahrene Gastfreundschaft: "Ich habe die zu Herrnhaag gesehene, schöne Einrichtung und alles, was daselbst gute und lobliches ange-troffen, meinem gnädigen Herrn zu beschreiben und billig anzu-rühmen, nicht entbrechen können, worauf Ihro Gnaden mir eine besondere Neigung zu erkennen gegeben, eine auf so gute und ordentliche Veranstaltungen gegründete Gesellschaft in dero Land aufzunehmen und darin ein Etablissement zu verstaten.

Ich habe Ew. Hochwohlgeboren hiervon sofort vertraulich Eröffnung zu geben um so weniger Anstand nehmen wollen, da ich mir in der Tat getraue, falls Dieselben und Dero sämtliche Gesellschaft darauf zu reflektieren und in nähere Verhandlung sich deswegen einzulassen beliebten, diese Sache gar leicht zu einem guten Ende zu bringen, und Ihnen zu einem hiesigen Etablissement solche Bedingungen zu verschaffen, welches sowohl zu Dero gegenwärtigen Zufriedenheit gereichen, als auch Sie auf das Künftig sicher stellen sollten, dergleichen Umstände wie Dero jetzige, nicht besorgen zu dürfen." Er fügt ein gedrucktes Avertissement bei vom 7.5.1748 für solche, die sich in Neuwied niederlassen wollen, bittet um Antwort und bietet seine weitere Vermittlung an (Unitätsarchiv Herrnhut, R.7.G.a.Nr.3,1; Brief von R. Träger 28.10.1938).

- 8) Der Brief ist gerichtet an "Herrn von Wattewille in Herrnhaag", vermutlich an Friedrich von Wattewille, datiert 22. Juni 1750. "Nachdem durch Herrn von Strohkirchen namens Ew. Hochwohlgeboren auf mein an den Herrn von Strombeck vor einiger Zeit erlassenes Schreiben die Nachricht erhalten, wie Dieselben gern wissen möchten, ob und auf was Art hieselbst Wohnungen zu bekommen wären, um wegen meine getanen Antrags einen Schluß fassen zu können, so habe wollen hierunter ferner angenehme Dienste zu leisten mir ein großes Vergnügen machen, darauf in Antwort hierdurch ergebenst benachrichtigen wollen: Es sind hier in der Stadt hin und wieder verschieden Quartiere zu bekommen, besonders auch ein am Ende der Stadt belegen großes, weitläufiges und wohlgebautes, herrschaftliches Haus von 3 Stockwerken, welches wohl zu haben, auch allenfalls zu verkaufen ist. Dieses große Haus ist nicht nur räumlich und schön angelegt, sondern auch mit einem Hof- und Gartenplatz versehen, so nach Gutfinden alles in eine geschlossene Einfassung zusammengezogen werden kann." (Unitätsarchiv Herrnhut, R.7.G.a., Nr. 3,2)
- 9) Schreiben von Friedrich von Wattewille, zitiert nach Th. Wotschke, Herrnhuter Briefe aus Neuwied, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte(26) (1932), S. 108-128, hier: S. 108. Der Aufsatz bringt vor allem Briefe von Philipp Molther aus den Jahren 1751, 1754-59.
- 10) Johann Leonhard Knoll, geb. 1718 in Ulm, wurde im Februar 1741 in Genf mit den Brüdern bekannt und kam nach Herrnhaag. Im Januar 1745 wurde ihm ein Besuch in der franz. Schweiz aufgetragen, hörte von den Umständen der Protestanten in Frankreich und wird von dem Verlangen gepackt, sie auch "unter Daranwagung seines Lebens" aufzusuchen. Im Auftrag des Synodus 1745 in Zeist machte er eine längere Besuchsreise durch Frankreich und kehrte erst 1748 nach Herrnhaag zurück. Er starb 16.10.1791. Lebenslauf in Gemeinnachrichten 1846, S. 634ff. Vgl. auch H.-Chr. Hahn - H. Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, S. 125ff.
- 11) Vgl. W. Senft, Ceux de Montmirail, Neuchâtel - Paris 1947, S. 85f. Zu Molther vgl. H.-W. Erbe, Philipp Heinrich Molther.

- 1714-1780. Ein herrnhutisches Lebensbild, in: *Unitas Fratrum* 11 (1982), S. 55-89.
- 12) Wotschke, S. 127, A. 23.
- 13) JHD 1750, 28. Juli: "Heute wurde Br. Ludwig Weiß an den regierenden Grafen zu Neuwied abgeschickt, um sich daselbst über der unsern Brüder in Herrnhaag angebotenen Aufnahme zu vernehmen."
Ludwig Weiß, Rechtsgelehrter, studierte zeitweilig in Lindheim, wurde 1746 ordiniert, kam 1755 nach Nordamerika und starb am 22.10.1797 in Philadelphia.
- 14) Spangenberg, *Leben Zinzendorfs*, (Barby) 1773-1775 (Nachdruck: Hildesheim 1971) S. 1618
- 15) J. Plitt, *Denkwürdigkeiten*, § 164.
- 16) Nachdem Zinzendorf unter dem 4.8.1750 ein Gutachten wegen Neuwieds an Wattewille und Weiß gerichtet, erging unter dem 5. August ein von Joh. von Wattewille, Ludw. Weiß und Hutton unterzeichnetes "Untertänigstes Promemoria": "Es ist nach Herrnhaag gemeldet worden, daß des Herrn Grafen ... zu Neuwied Excellenz geruhet hätten der dortigen Exulanten-Gemeine eine Retraite in Dero Landen zu gönnen." Sobald eine Wiedische Zusicherung der Religionsfreiheit vorliege und eine ausführliche Untersuchung ihrer Lehre stattgefunden habe, das Anerbieten "denen eben jetzt auf ein Etablissement bedachten französischen Brüdern" zur Annahme empfehlen zu wollen (*Unitätsarchiv Herrnhut*, R.7.G.a. Nr. 3,5; Mitteilung von R. Träger 28.10.1938).
- 17) Fürstl. Wied. Archiv, Schrank 65, Gef. 10, Fasc. 16).
- 18) Zum folgenden wesentliche Quelle: *Diarium der Gemeinde Neuwied Philipp Heinrich Molther 1714-1780* vergl. *Unitas Fratrum* Heft 11, S. 55.
- 19) Samuel Bez, geb. 11.12.1718 in Bursinet bei Rolle, in Genf aufgewachsen, hatte dort das Polieren von Uhrengehäusen erlernt. 1739 wurde er durch das Zeugnis eines Bruders von der Versöhnung in Jesu Blut zu dem Entschluß gebracht, sich dem Versöhner als ein Lohn seiner Schmerzen mit Leib und Seele gänzlich hinzugeben. Die Brüder Gradin und Cossart hätten ihn das Jahr darauf schon gern mit in die Gemeinde genommen. 1741 gehört er zur Pilgergemeinde in Genf. Er hatte die Aufsicht erhalten über die in Genf eingerichteten Sozietäten. Molther fand ihn bei seinem Besuch 1742 als ein wahres in Jesu Wunden seliges und bei allen legitimes Sünderherz. Er bekam den Ruf, sich des Gemeinleins in Montmirail anzunehmen. Öftere Reisen ins Mömpelgarder Land. Er predigte auch eine Zeit lang in London einer franz. Versammlung. Auf dem Barbyer Synodus 1750 wurde er und seine Frau, Susanne, geb. Küpfer, eine Bernerin, mit Geschw. Molther zum Dienst der in Neuwied zu etablierenden Gemeinde abgefertigt und mit Handauflegung eingeseget. - Am 24. Oktober kam er mit der zweiten Kolonne von etlichen dreißig Geschwistern an.
Lebenslauf: *Gem. Diarium* 1782, 1. Band.

- 20) Der Kunsttischler Abraham Roentgen (1711-1793) und seine Frau Susanna Maria Roentgen, geb. Bausch, geboren am 14. Februar 1717 in Frankfurt/M. Sie kam 1739 nach Marienborn und heiratete am 18. April Abr. Roentgen. Lebenslauf im Archiv der Brüdergem. Neuwied.
- 21) Jean Meyer, geboren am 19.12.1701 in Arvien (Dauphiré), ging zum Onkel nach Marseille; nach seiner Bekehrung im Jahr 1744 lernt er Br. Cossart kennen, mit dem er 1748 nach Montmirail kommt, starb 25.8.1777. Seine Frau, Catherine Meyer, geb. Toule, geboren am 4.4.1716 in Nîmes, hatte 7 Kinder, starb 1769. Lebenslauf im Archiv der Brüdergem. Neuwied.
- 22) Anna Magdalena Becklind, geb. Hugo, geboren am 13.3.1705 in Bern, heimgegangen 15.4.1766. Am 14.4.1740 kam sie nach Marienborn, heiratete am 13.12.1741 Br. Becklind, der in Schweden tätig war. Am 6.5.1749 starb ihr Mann in Gothenburg, sie kehrte nach Herrnhaag zurück (2.7.) und kam am 24.10.1750 nach Neuwied. Lebenslauf: Gem.Nachr. 1830, S. 769ff.
- 23) Nach den Wöchentl. Nachrichten starb Marg. Wieland am 27.4.1780 in Genf.
- 24) Diarium der Brüdergemeinde Neuwied (?).
- 25) Vgl. oben A.8.
- 26) Das Haus kam 1874 in den Besitz der Familie Endermann und wurde in den Jahren 1892-94 in demselben Umfang durch das heutige Haus ersetzt.
- 27) Z.B. Fürstl. Wied. Archiv, Schr.26, Gef.9, Fasc.4; 22.8.1748.
- 28) Zitiert nach Wotschke, S. 125, A. 6, vgl. unten A. 29.
- 29) Unitätsarchiv Herrnhut, R.7.G.a.Nr.2,1: Brief von Müller, anscheinend an leitenden Bruder in Herrnhaag: "Auf Dero jüngeres vom 2. huius soll ferner hiermit dienen, daß unsere neue Ankömmlinge dem Anfang gemäß continuierten, sich vergnügt zu befinden und sich einzurichten... Und wann dann Ihr Etablissement der Regierung - e.g. formando statum in statu vel corpus oppositum -, dem gemeinen Wesen aber durch Entziehung der Nahrungssäfte nicht nachteilig sein, noch sonst das jus hospitii nicht ausziehen, wie ich nunmehr selbst nicht mehr befahre, so ist kein Zweifel, daß diese Colonie dieser Plantage-Stadt keineswegs nachteilig, sondern zu mehr als andre verträglich sein werde. Ich glaube auch, daß sie Ursache finden werden, sich bei uns zu extendieren und gleichsam eine Haupt-Stapel zu etablieren..."
- 30) Brouillard und Journal des Gemein-Credits und Orts-Diaconie, (Archiv der Brüderg. Neuwied, V.A.J.1).
- 31) Kirchenbuch der Evang. Kirchengemeinde, Neuwied.
- 32) "Obligation von Johann Jacob Reichlings hinterlassene Wittib über 41 Rth.", eigenhändig von ihr unterschrieben am 1. Febr. 1750, also 4 Tage vor dem Tode des Mannes. "Ich Anna Margaretha, des Johann Jacob Reichlings nachgelassene Wittib." Gerichtlich bestätigt ist dieser Schuldschein am 14. April 1750; bezahlt wurde die Schuldsumme mit den aufgelaufenen Zinsen der letzten 5 Jahre von Meister Wilhelm Leydecker erst, nachdem ihm das Haus bei der Versteigerung am 3. Okt. 1758

- zugefallen war (Archiv der Brüdergem. Neuwied, V.A.VI.2).
- 33) Kaufbrief. Die Witwe Anna Margaretha Reichling verkauft "die Hälfte ihres in der Engerserstraße zwischen Herrn Cammer-Rath Behaghel und Nicolaus Braxmeyer gelegenen Hauses und zwar die obere Hälfte, so an jetzt gedachten Braxmeyer stösset", an den Zimmermann Wilhelm Leyendecker für 225 Rth. zur Bezahlung ihrer Schulden (Archiv d. Brüdergem. Neuwied, V.A.VI.2).
 - 34) Protokoll der Ältesten-Konferenz 19. Febr. 1760, Archiv der Brüdergem. Neuwied.
 - 35) Diarium der Brüdergem. Neuwied, 28.3.1755; vgl. 17.4.1755.
 - 36) Vgl. Anm. 28, Brief von Müller.
 - 37) J. Plitt, Denkwürdigkeiten, § 164: "Die zwei neuen Gemeinen in Deutschland während der Diakonats-Noth, Neuwied u. Neudieten-dorf, 1753 u. 1754."
 - 38) "Großhennersdorf, den 30. Dezember 1750 hatte die Aeltesten-konferenz Wenzel Neißer und Ludwig Weiß zu weiteren Verhandlungen mit dem Grafen zu Neuwied bevollmächtigt" (Wotschke, S. 124, A. 3).
 - 39) "Extract eines Aufsatzes, welchen der Ordinarius Fratrum vor einer seit 1750 im Teutschen Reiche ergangenen neuen Untersuchung der Brüder entworfen hat", in: A.G. Spangenberg, Apologetische Schlußschrift, Leipzig-Görlitz 1752 (Nachdruck: Hildesheim 1964), Teil II, S. 424ff.
 - 40) S.o. A. 37.
 - 41) Fürstl. Wied. Archiv, Schrank 65, Gef. 11, Fasc. 4.
 - 42) Heinrich Cossart, geboren 29.4.1714 in Frankfurt a.O., entstammte einer Hugenottenfamilie, er starb 7.5.1763 in Herrnhut. Lebenslauf: Gem.Nachr. 1823, S. 143ff.
 - 43) S.o. A. 37.
 - 44) Fürstl. Wied. Archiv Schrank 65, Gef. 10, Fasc. 16.
 - 45) Schreiben des Grafen zu Wied an Zinzendorf 14.11.1750 (Unitätsarchiv Herrnhut R.7.G.a Nr. 1).
 - 46) Zinzendorf an den Grafen zu Wied 6.8.1750, ebenda.
 - 47) JHD 1750, 20. Oktober, in einer Rede über "Er hat sie zu Königen und Priestern erklärt" (Offb. 1, 6), gehalten in Herrnhut bzw. Berthelsdorf
 - 48) Zinzendorf an Graf Alexander zu Wied 31.3.1751 (Unitätsarchiv Herrnhut R.7.G.a.1)
 - 49) Am 28. Dezember 1751 schreibt Zinzendorf aus London: "Wenn Euch der Graf haben mag ohne Geldvorschuß, zum anderen wenn Ihr euch erhalten, ordentlich einrichten und notdürftig vermehren könnt, so werde ich allezeit mit vielem Vergnügen sehen, daß Ihr bleibt, wo Ihr seid." (Wotschke, S. 125, A. 10).
 - 50) Wotschke, S. 112.
 - 51) Plitt, Denkwürdigkeiten, § 164, S. 212.
 - 52) Diarium der Gemeine Neuwied, abgedruckt bei Th. Wotschke, Neuwieder Gemeinenachrichten von Juli 1753 bis Juli 1754, in Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 1932, S. 136-151, S. 137 f.: "Den 3. August legte Br. Molther in der Konferenz den Aufsatz von dem an den Jünger abzulassenden gemeinschaft-

- lichen Schreiben der Arbeiter des französischen Gemeinleins in Neuwied vor, sein Inhalt wurde gebilligt... 2. baten wir nochmals den Jünger des Heilandes aufs flehentlichste, uns aus der beschwerlichen Ungewißheit herauszuhelfen und über folgende Punkte im Namen des Heilandes uns womöglich eine Erklärung zu geben: a) ob das Etablissement einer französischen Gemeinde eine beim Heilande fest resolvierte Sache sei..."
- 53) Es war die große Finanzkrise der Brüder-Unität im Jahr 1753; bei dem strengen englischen Wechsel-Recht entging Zinzendorf mit einem Freund, für den er gutgesagt hatte, nur "wie durch ein Wunder" der Gefahr, selbst ins Gefängnis zu kommen. Vom 27. August bis in den Oktober tagte die Synodalkonferenz, die über die "Diaconatsnot" beriet. Vgl. Spangenberg, Leben Zinzendorfs, S. 1934ff.
- 54) Diarium nach Wotschke, S. 138.
- 55) Diarium; Wotschke, S. 139. Wotschke las fälschlich "Beyer" statt "Bez".
- 56) Diarium; Wotschke, S. 140.
- 57) Diarium; Wotschke, S. 141.
- 58) Diarium; Wotschke, S. 140.
- 59) Graf Alexander zu Wied an Zinzendorf, 10.12.1753: "... Graces à Dieu on m'offre des capitaux à interets syportables, ainsy mes instances aupres de votre Excellence cessent sur cet art ... et je ne lui demande que son amitié et assistance dans l'occasion à la charge du reciproque il ne me reste ... empeschement de recevoir ici de proteger et aimer ceux de l'Eglise de l'Unité" (Unitätsarchiv Herrnhut, R.7.G.a.1.2).
- 60) Diarium; Wotschke, S. 142.
- 61) Diarium; Wotschke, S. 143.
- 62) Diarium; Wotschke, S. 145.
- 63) Diarium; Wotschke, S. 146.
- 64) Diarium; Archiv der Brüdergem. Neuwied.
- 65) Der Brief Abraham von Gersdorf, dessen Ausschnitt Molther im Neuwieder Kirchenbuch der Brüdergemeine unter Hinzufügung der Tageslosung vom 22. Juli 1754 und der Bemerkung dictum factum eingeklebt hat, ist datiert London, den 12. Juli 1754. Der gesamte Brief ist nicht mehr auffindbar im Unitätsarchiv Herrnhut (Nachricht vom 13.2.1951 von R. Träger). Es befindet sich dort ein langes Schreiben Abr. von Gersdorfs aus Zeist, vom 18. Juli 1754, an Zinzendorf, indem es heißt: "Was ich der Neuwieder Gemeinde schreiben soll, ist praecise das, worauf sie bishero gewartet" (R.10.A.a.Nr.13,63). Auf einem flüchtigen Zettel Zinzendorfs an Gersdorf vom 9. Juli (?) 1754 findet sich betr. Neuwied folgendes: "Daß ich dir nicht antworte, kommt gar nicht aus Negligenz her. Das weiß mein Heiland. Ich weiß nur nicht recht, was (?). Die französ. Sache (?) kostet mich gnug. Aber ich kann mich absolut nicht determinieren, anders als ich schon getan, und ehe ich die Copie von meinem letzten Brief an Gr. v. Neuwied zurückkriege. Der Heiland hat gewiß nichts wider der Fr. Gem. in..." (R.20.C.26.103).

SUMMARY

When the Moravians were threatened with expulsion from Herrnhag, the count of Wied made an offer to start a Moravian settlement in his newly founded residential town of Neuwied. So in October of 1750, the small French congregation moved there. This group had just come in 1748 from Montmirail to Herrnhag together with preacher Ph. H. Molther. For the time being, the brothers and sisters found a home in three houses on the edge of Neuwied. The final decision to found the Moravian congregation of Neuwied was made as late as in summer of 1754. This meant of long and agonizing period of waiting for the settlers. What were the reasons for this long delay? On the one hand, Zinzendorf wanted a thorough examination of the Moravians' doctrinal position (of their "orthodoxy") before he was ready to make a final decision. By this he intended to prevent a similar disappointment to what they had experienced in the Wetterau. This dragged on until the summer of 1751. On the other hand, there were also financial problems: First, Zinzendorf promised to make available a loan at low interest to count Alexander of Wied, but he was unable to raise the money which was still committed in the Wetterau. In addition to that, in the same years, the Moravians passed through a deep economic crisis, which almost led to their financial ruin. Thus the beginnings of the congregation in Neuwied were marked by a severe test which ended on July 22, 1754, when the news came that definitively a congregation was to be founded. Only after that, the building of the Moravian quarter could be started. For the time being it was a French congregation of the reformed "tropus". It had connections with the French speaking Switzerland and with Montbeliard, and it was intended to become a beacon fire directed towards France.